

Interview mit TV-Experte Didi Hamann

"Ich habe überhaupt nichts gegen Tuchel!"

30. März 2024, 7:04 Uhr

Vor dem Topspiel FC Bayern gegen Dortmund erklärt Didi Hamann seine Rolle als TV-Experte. Er sagt, was in München schief läuft, warum sein Verhältnis zu Thomas Tuchel so speziell ist - und was er über Julian Nagelsmann denkt.

Interview von Moritz Kielbassa, Christof Kneer und Philipp Schneider

SZ: Herr Hamann, am Samstag (18.30 Uhr) trifft der FC Bayern im Bundesliga-Topspiel auf Borussia Dortmund. Aber wissen Sie noch, wo Sie am 4. November 2023 Lothar Matthäus geschaut haben?

Dietmar Hamann: Wo ich Lothar Matthäus geschaut habe?

Wir meinen das Hinspiel - jenes 4:0 der Bayern beim BVB, das Trainer Thomas Tuchel genutzt hatte, um sich die TV-Experten Matthäus und Hamann vorzuknöpfen. Er spottete: "4:0 - trotz Zerwürfnis in der Mannschaft mit dem Trainer? Trotz keiner Weiterentwicklung? So eine Überraschung." Und es folgte die Pointe: "Lothar weiß bestimmt, wie das geht. Und wenn der es nicht weiß, dann weiß es der Didi." Während Tuchel das sagte, stand Matthäus neben ihm auf dem Rasen - wo waren Sie?

Ich war am Nachmittag im Sky-Studio in München auf Sendung und noch mit "Alle Spiele, alle Tore" beschäftigt. Ich habe deshalb erst die zweite Halbzeit dieses Topspiels gesehen. Den Nachlauf habe ich mir nicht mehr gegönnt.

Sie haben gar nicht mitbekommen, wie Sie von Tuchel attackiert wurden?

Doch, aber mit Verspätung. Wir haben natürlich schon vor dem Spiel mitbekommen, dass der Trainer auf Betriebstemperatur ist, er hat ja schon vor dem Anpfiff ein paar Spitzen gegen Lothar und mich gesetzt. Aber ich dachte, dass sich das nach einem 4:0 erledigt hätte, dass er diesen

Sieg als Statement stehen lässt. Ich war überrascht, dass er nach dem ersten rundum überzeugenden Spiel unter seiner Leitung so ein Fass aufmacht.

Der Schlagabtausch hatte sich allerdings in der Woche zuvor schon angedeutet ...

... ja, da hat Tuchel gesagt, er könne auch bei Lothar und mir keine Weiterentwicklung feststellen. Ein Supersatz eigentlich!

Wie dürfen wir uns als Zuschauer solche Duelle vorstellen: Finden die ausschließlich vor Fernsehpublikum statt, oder gibt es abseits der Öffentlichkeit auch persönlichen Kontakt?

Nein. Ich habe gar kein Interesse daran, Thomas oder irgendeinen anderen Trainer oder Verantwortlichen anzurufen. Ich will unabhängig sein und einfach nur beurteilen, was ich sehe. Es wäre das Schlimmste für mich, wenn die Leute fragen würden: Was hast du gegen den Tuchel? Ich habe überhaupt nichts gegen Tuchel!

Fragen die Leute das denn?

Selten. Aber wenn, dann trifft es mich. Denn um Persönliches geht es mir gar nicht.

Sie kennen Thomas Tuchel seit über 30 Jahren!

Ja, wir sind fast auf den Tag genau gleich alt und haben gemeinsam in der Bayern-Jugendauswahl gespielt. Tuchel war Libero, ich im offensiven Mittelfeld. Rechtsverteidiger war Max Eberl, der ist der gleiche Jahrgang.

Und? Wie war Tuchel so?

Guter Typ, sehr guter Humor. Wir haben uns gut verstanden, auch wenn wir in der Auswahl immer nur kurze Zeit zusammen waren. Er hat ja beim FC Augsburg gespielt, ich beim FC Bayern. Aber was die Leute vor allem nicht mehr wissen: was für ein guter Fußballer er war!

Tuchel mit seinen Storchenbeinen?

Ja, technisch hervorragend, gutes Auge und Spielverständnis, der perfekte Libero. Anfang der Neunziger war allerdings gerade die Viererkette im Kommen, das war nicht so seins, weil er nicht

so wahnsinnig schnell war. Aber vor allem hatte er immer wieder mit Verletzungen zu kämpfen, sonst hätte er mit Sicherheit in der Bundesliga spielen können.

Und Eberl?

Max war ein Beißer. Nicht das größte Talent, aber er kam als Erster von uns in der ersten Mannschaft des FC Bayern an. Zwar nur kurz, aber immerhin.

Wann hatten Sie das letzte Mal Kontakt mit Tuchel?

Damals. Also seit über 30 Jahren nicht mehr. Wir sind eben andere Wege gegangen.

Und mit Max Eberl? Mit dem neuen Sportvorstand des FC Bayern werden Sie künftig ja häufiger zu tun haben.

Im Herbst hat er mich mal angerufen. Er hat sich beschwert, weil ich gesagt hatte, er hätte seinen Rauswurf bei RB Leipzig "provoziert". Aber wir haben uns dann schnell wieder vertragen.

Meldet sich Uli Hoeneß auch, wenn Sie was gegen seine Bayern sagen? Oder gibt er Ihnen eher mal eine kleine Thesen-Anregung und sagt: Du, Didi, wie wäre es, wenn du das mal bitte so im Fernsehen sagen würdest? So etwas soll bei anderen TV-Experten schon vorgekommen sein ...

Weder das eine noch das andere. Ich weiß nicht, was Uli über meine Aussagen denkt. Ich kann mir schon vorstellen, dass er manchmal nicht erfreut ist. Aber vielleicht gibt er mir das ein oder andere Mal auch im Stillen recht.

Sprechen Sie sich eigentlich mit Lothar Matthäus ab? Nach dem Motto: Ich thematisiere den einen Punkt, du den anderen?

Überhaupt nicht. Klingt vielleicht lustig, aber ich seh' den Lothar das ganze Jahr nicht. Wir sind Experten beim selben Sender, aber er ist meistens in den Stadien, ich bin immer im Studio.

Fühlen Sie sich durch die bisher unbefriedigende Saison der Bayern in Ihren Analysen bestätigt?

Darum geht es nicht. Natürlich hilft es, wenn ich nicht dauernd danebenliege. Aber auch wenn ich mich mal täusche - dann habe ich ja vielleicht vorher eine Diskussion angestoßen, die etwas verändert hat.

Ist das denn Ihr Anspruch? Wollen Sie als TV-Experte nicht nur Beobachter sein, sondern auch ein Player, der mit seiner Meinung in den Gang der Dinge eingreift?

Ich kalkuliere da nichts. Ich denke nicht schon im Vorhinein: Wenn ich dies oder jenes sage, dann passiert vielleicht das oder das. Darauf habe ich doch eh keinen Einfluss. Ich weiß nicht, was der Boulevard aus einer Aussage von mir macht.

Sie sind doch auch schon ein paar Tage dabei und kennen die Reflexe der Medien.

Aber manchmal wundere ich mich immer noch über das, was aus einem Satz gemacht wird. Mir ist bewusst, dass alles, was ich sage, eine Debatte auslösen kann, aber noch mal: Das ist nicht mein Ziel.

Kürzlich sagten Sie, Tuchel sei als Bayern-Trainer "das größte Missverständnis seit Jürgen Klinsmann". Das gab wieder eine Riesenschlagzeile, weil es so klang wie eine ziemlich absurde Behauptung: Tuchel sei der schlechteste Bayern-Trainer seit Klinsmann! Wurde auch da mehr draus gemacht, als Sie beabsichtigt hatten?

Ich wollte damit ausdrücken, dass man in beiden Fällen dachte: Da kommt jetzt ein Supertrainer, der uns drei bis fünf Jahre trainiert - und in beiden Fällen ist keine Ära draus geworden. Das habe ich gemeint, und das würde ich genauso wieder sagen.

Werden Sie eigentlich nach Schlagzeilen bezahlt oder nach den Klicks, die sich aus Ihren Aussagen ergeben?

Nein (*schmunzelt*). Ich habe Sky und allen Zuschauern gegenüber die Verantwortung, das zu kommentieren, was ich wahrnehme. Es ist nicht meine Aufgabe, Politik zu machen.

Wie finden Sie eigentlich das Wort Guru?

Guru? Das höre ich zum ersten Mal. Bezogen auf mich?

Sie kennen nicht Rudi Völlers berühmte Wortschöpfung aus seiner Mist-Käse-Scheißdreck-Wutrede 2003 auf Island? "Gurus und Ex-Gurus"?

Ach so, bezogen auf alle Fernsehexperten, also grundsätzlich ... Okay, aber ich sehe mich nicht als Guru.

Also lieber Experte?

Ich weiß nicht. Wir sind ja nicht wie die Transfermarkt-Experten, deren Geschäft es ist, mit Leuten zu telefonieren und immer neueste Informationen zu haben. Das muss ich nicht. Was ich tue, ist, meine Meinung zu äußern. "Pundit" sagt man im Englischen dazu, das gefällt mir am besten.

Dann fragen wir den Pundit doch mal: Wo liegt für Sie das Hauptproblem zwischen Tuchel und dem FC Bayern? Dass Oliver Kahn und Hasan Salihamidzic gehen mussten, kaum dass sie Tuchel geholt hatten? Dass Tuchel nicht die Spieler bekam, die er wollte? Dass er vom ersten Tag an so schonungslos ehrlich kommuniziert hat?

Sicher eine Kombination aus allem. Ich habe es von Anfang an kritisch gesehen, dass Tuchel einige Spieler öffentlich runtergeredet hat. Ich bin überzeugt, dass ein Trainer eine gute Beziehung zu seinen Spielern braucht. Von Otto Rehhagel sagen heute viele, er sei ein Dinosaurier. Aber das stimmt nicht.

Nein?

Nein. Was er gemacht hat, ist zeitlos. Er hat seine Spieler gut behandelt, genauso wie Giovanni Trapattoni. Trap ist nach dem Training noch mit fünf, sechs jungen Spielern auf dem Rasen geblieben und hat mit ihnen Sondertraining gemacht. Andere Trainer wären da längst im Whirlpool gesessen. Spieler wollen das Gefühl haben, dass ihr Trainer alles für sie tut, sie zahlen das dann im Spiel zurück. Deshalb war ich eben etwas schärfer in meiner Kritik, als Tuchel öffentlich erklärt hat, dass einige Spieler eine bestimmte Position nicht spielen könnten.

Sie meinen die lange "Holding Six"-Debatte um Joshua Kimmich und Leon Goretzka ...

... unter anderem, ja. Ich finde schon, dass ein Trainer seine Spieler öffentlich kritisieren darf, aber er sollte ihnen nicht die grundsätzliche Eignung absprechen. Ansonsten musst du dich nicht wundern, wenn du diese Spieler verlierst. In Paris oder bei Chelsea kannst du das vielleicht so machen, da hast du 30, 40 Leute im Kader.

Sie meinen: Wenn man in Paris oder London die Kabine verliert, dann nimmt man halt die nächste?

In Chelsea gab es meines Wissens tatsächlich zwei Kabinen! Aber bei Bayern ist das anders, vor allem, wenn der Kader ein bisschen zu klein ist. Du musst aus den Spielern, die du hast, das Beste rausholen.

Also Goretzka zu einer "Holding Six" erziehen, zu einem konsequent defensiven Mittelfeldspieler?

Zum Beispiel. Dann musst du als Trainer halt sagen: Du spielst das jetzt so, und zehn Meter hinter der Mittellinie ist Schluss für dich. Ich glaube, Goretzka könnte das, Laimer und Kimmich auch - obwohl ich nicht der größte Fan von Kimmich auf der Sechser-Position bin. Aber auch für einen Trainer muss das Wohl des Vereins über allem stehen. Und so eine Debatte schadet dem Verein und den Marktwerten der Spieler.

Aber könnte es nicht sein, dass einige FC-Bayern-Bosse längst Tuchels Erkenntnis teilen, dass sich der Kader verändern muss, weil es mit bestimmten Schlüsselspielern nicht mehr vorwärtsgeht? Und Tuchel ist dem Verein gerade als Buhmann sehr nützlich ist, weil er die kritischen Wahrheiten zu den Spielern ausgesprochen hat?

Gut möglich. Das kann tatsächlich so sein.

Von den Stilfragen mal abgesehen: Geben Sie Tuchel denn inhaltlich recht? Glauben Sie, dass der FC Bayern mit Tuchels Wunschspieler, dem Sechser Declan Rice, eine bessere Saison gespielt hätte?

Wahrscheinlich ja. Deshalb kann ich Tuchel auch verstehen. Ich kann schon nachvollziehen, warum er sich bei Bayern offenbar nie richtig wohlfühlt hat.

Was meinen Sie genau?

Er ist in eine Phase geraten, in der der Verein ein Stück weit führungslos war. Im Sommer haben sie ihn in diesen Transferausschuss reingehetzt, das hat ihn Zeit und Substanz gekostet. Und ich kann mich gut an das Trainingslager am Tegernsee erinnern, als Tuchel gefragt wurde, ob er den neuen Sportdirektor Christoph Freund eigentlich schon kennt.

Seine Antwort war: Nein!

Dieses Vorgehen fand ich Tuchel gegenüber nicht in Ordnung. Der Anstand gebietet es doch, dass der Klub seinem Trainer sagt: Pass mal auf, wir holen einen neuen Sportchef, ihr trinkt jetzt mal einen Kaffee miteinander.

Eine Ihrer Hauptthesen ist ja seit Jahren, dass Trainer beim FC Bayern besser geschützt werden müssten.

Ich kann mich gut an Otto Rehhagel erinnern. Er hatte in Bremen auch deshalb so großen Erfolg, weil er die Spieler wie ein Vater behandelt hat. Das hat er beim FC Bayern auch probiert. Allerdings hat er von Vereinsseite nie die Unterstützung erhalten, die er vielleicht gebraucht hätte. Die Klubführung hat immer wieder ein Ohr gehabt für gewisse Spieler.

Der FC Bayern hat seit Langem den Ruf eines Spielervereins. Spieler wissen dort seit Jahrzehnten: Im Zweifel bin ich länger hier als der Trainer. Wenn der Alte mich nervt, renne ich einfach zu den Chefs.

Deshalb ist es eine große Aufgabe für Max Eberl, auf dem Trainerposten für Kontinuität zu sorgen. Überhaupt bin ich gespannt, wie die Führungsebene im Klub in Zukunft harmoniert. Ob das mit einem Nicht-Sportler an der Spitze funktioniert ...

... Sie meinen: mit dem Banker Jan-Christian Dreesen ...

... die Antwort auf diese Frage steht aus meiner Sicht noch aus.

Wie sehen Sie die neue, alte Präsenz der wort- und meinungsmächtigen Klubgranden Uli Hoeneß und Karl-Heinz Rummenigge?

Zunächst mal steht fest, dass der Klub ohne die beiden nicht das wäre, was er heute ist. Mit ihrer großen Erfahrung sind sie mit Sicherheit immer noch gute Ratgeber, aber irgendwann müssen sie die neue Generation auch mal machen lassen. Das wird für mich eine der spannendsten Fragen sein: wie sehr die anderen Funktionäre im Klub Max Eberl unterstützen, der ja doch ein klarer Hoeneß-Mann ist.

Was für einen Trainer sollte Eberl holen?

Er sollte vor allem ein sportliches Konzept entwickeln, an das die Leute wieder glauben können. Also nicht einen Stanistic verleihen und für diese Position dann für 30 Millionen einen Sacha Boey holen. Das verstehen die Leute irgendwann nicht mehr, zu Recht. Aus meiner Sicht muss es darum gehen, einen Trainer zu holen, der Lust darauf hat, junge Spieler wie Pavlovic zu begleiten. Also nicht wieder einen Welttrainer, der nur auf der Durchreise ist.

Das ist Tuchel für Sie? Auf der Durchreise?

Auf mich strahlt er das ein bisschen aus. Es würde mich wirklich interessieren, ob die Fans in München es akzeptieren würden, wenn man mal einen jüngeren Trainer wie Mark van Bommel oder Martín Demichelis holt und den mit jungen Spielern etwas aufbauen lässt - auch auf die Gefahr hin, dass man im ersten Jahr vielleicht nur Dritter wird. Wenn es aber weiterhin darum geht, vor allem Stars zu trainieren, würde ich gerne Zinédine Zidane hier sehen - ein Weltmann, der alles gewonnen hat.

Wäre die perfekte Mischung aus beidem nicht Xabi Alonso gewesen?

Ja, aber ich hatte schon länger vermutet, dass er Leverkusen nach diesem grandiosen Jahr nicht verlässt und erst mal mit Bayer in der Champions League spielen will.

Und wie fänden Sie Ralf Rangnick?

Der wäre für den FC Bayern auch keine schlechte Lösung, obwohl er außer den kurzen Phasen in Leipzig und bei Manchester United schon länger keine Vereinsmannschaft mehr trainiert hat.

Gut, aber mal ganz ehrlich: Wären TV-Experten wie Sie nicht die Allerersten, die draufhauen, wenn der FC Bayern mal nur auf Platz drei steht?

Ich kann nur für mich sprechen. Ich würde es bestimmt nicht kritisieren, wenn Pavlovic auf der Sechs und Krätzig links hinten spielen würden. Ich bin doch selber auf diese Weise groß geworden! Aber die Erwartungshaltung bemisst sich auch immer daran, was man im Sommer tut. Wenn man Kane und Kim und Boey für 160 oder 170 Millionen holt, dann kann man schlecht sagen: Heuer reicht uns Platz zwei.

Hätten Sie nicht auch gerne mal selbst ein Team zusammengestellt oder gecoacht? Warum sind Sie nicht Sportdirektor oder Trainer geworden?

Trainer habe ich in meiner Zeit in England ja mal probiert, erst als Assistent von Sven-Göran Eriksson in Leicester, später als Cheftrainer in Stockport in der 5. Liga. Aber da habe ich schnell gemerkt, dass es da Bessere gibt als mich. Ich habe meine Trainerkarriere schnell wieder beendet und für Sky ein paar Spiele als Pundit gemacht, außerdem bei der BBC das "Match of the Day". Irgendwann ist Sky zu mir nach England gekommen und hat mich gefragt, ob ich mir vorstellen kann, das am Wochenende in Deutschland zu machen. Ist jetzt auch schon wieder zehn Jahre her.

Wollen Sie als TV-Experte eine bestimmte Nische besetzen, die Sie von Ihren Kollegen unterscheidet? Unser Eindruck: Sie befassen sich oft mit Stilfragen. Bei Tuchel taten Sie das wiederholt. Und im November haben Sie Bundestrainer Julian Nagelsmann dafür gescholten, dass er bei einem Besuch in der Stuttgarter Arena seine Freundin neben sich sitzen hatte. Sie sagten: Nagelsmanns Auftritt wirke wie ein "Familienausflug". Das hätte Lothar Matthäus so vielleicht nicht thematisiert.

Meine Meinung hat ja auch nicht jeder geteilt. Aber es hatte auch beim FC Bayern nicht nur sportliche Gründe, dass Julian Nagelsmann gehen musste. Man hatte das Gefühl, dass er das Private und das Geschäftliche auch in München nicht immer korrekt getrennt hat. Ich hätte aber niemals gedacht, dass meine Kritik so hohe Wellen schlagen würde. Inhaltlich stehe ich noch immer voll dahinter - allerdings hat es dem Bundestrainer und seinem Berater nicht gefallen.

Nagelsmanns Berater Volker Struth hat Sie kontaktiert?

Ja. Wir haben länger telefoniert. Bei seiner Agentur hatte sich eine Frauenrechtlerin gemeldet, die mich wegen Sexismus und Frauenfeindlichkeit anzeigen wollte.

Klaus Augenthaler ist mal von der Tierschutzorganisation Peta verklagt worden, weil er ein Foto von einem 2,20 Meter langen Wels gepostet hat, den er beim Angeln gemäß dem Prinzip "Catch and Release" wieder freigelassen hatte.

Ist das verboten?

Wer Fische fängt, muss sie auch essen. Augenthaler musste 3000 Euro Strafe zahlen.

Interessant. Volker Struth hat sich jedenfalls dafür eingesetzt, dass sich alle Beteiligten wieder beruhigen.

Das Thema Ihrer jüngsten Kritik war erneut Bundestrainer Nagelsmann - und dessen Idee, mit einem sehr routinierten, aber nicht sehr schnellen Mittelfeld um Toni Kroos und Ilkay Gündogan anzutreten. Was halten Sie jetzt, nach den Siegen der DFB-Elf gegen Frankreich und die Niederlande, von Nagelsmanns Reformen?

Ich finde es richtig, dass er sich nach den Niederlagen im Herbst entschieden hat, nicht die 23 besten, sondern die 23 passendsten Spieler für die EM zu nominieren. Ich habe eine gute Stimmung, Ansätze einer klaren Hierarchie und nach vielen Jahren endlich mal wieder so was wie Konkurrenzkampf gesehen. Das waren zwei große Schritte in die richtige Richtung - aber ich warne davor, das überzubewerten. Man sollte nicht vergessen, dass es zum ersten Mal seit langer Zeit zwei sehr ordentliche Länderspiele am Stück waren.

Im Grunde macht Nagelsmann ja nichts anderes als das, was auch Tuchel versucht hat: Er verabschiedet sich von der Zentralachse Kimmich/Goretzka, indem er den einen nach rechts hinten verschiebt und den anderen nicht nominiert - mit dem Unterschied, dass er anders als Tuchel mal eben Toni Kroos nominieren kann.

Manchmal muss man festgefahrene Hierarchien einfach durchbrechen. Jede Mannschaft braucht Leute im Zentrum, denen die Mitspieler absolut vertrauen können, und Kimmich und Goretzka scheinen das im Moment nicht zu sein. Wie schon gesagt: Vielleicht hat Tuchel den Bayern-Verantwortlichen den Umbruch sogar erleichtert, indem er Kimmich und Goretzka infrage gestellt hat. Nur er selbst wird nicht mehr davon profitieren.

Am Ostersamstag ist nun wieder Bayern gegen BVB. Haben Sie Angst, dass Tuchel nach einem 4:0 wieder die Gurus verspottet?

Ich bin erst mal gespannt, wie stabil der Aufwärtstrend der Bayern ist. Sie haben nach der Tuchel-Entscheidung dreimal gewonnen, aber gegen die beiden Letzten der Bundesliga und gegen ein Lazio Rom, das ein Durchschnittsalter von 30 hatte, und die Bayern haben sie noch mal zehn Jahre älter aussehen lassen. Trotzdem traue ich sowohl den Bayern als auch dem BVB das Champions-League-Halbfinale zu.

Und Bayer Leverkusen holt das Triple aus Meisterschaft, DFB-Pokal und Europa League?

Gut möglich. In Leverkusen stimmt fast alles im Moment, gute Abwehr, fehlerloser Torwart, ein spielstarkes Mittelfeld, viel Tempo, dazu der Virtuose Flo Wirtz, der die anderen besser macht. Und Xabi Alonso tut das, was ich mir von einem Trainer wünsche: Er gibt den Spielern Vertrauen.

Die Spieler sind selbstbewusst und machen kaum mehr Fehler - weil Alonso ihnen Verantwortung überträgt und sie für ihn durchs Feuer gehen.

Sie spielten mit Alonso zusammen in Liverpool und 2005 gewannen Sie miteinander ein berühmtes Champions-League-Finale - im Elfmeterschießen gegen Milan, nachdem Liverpool in der ersten Halbzeit 0:3 zurückgelegen war. Wie haben Sie Xabi Alonso damals erlebt, was ist er für ein Typ?

Ein super Junge. Ruhig und zurückhaltend, aber sehr klar. Immer respektvoll, ein absoluter Teamplayer. Und ein großartiger Fußballer sowieso.

Man hört öfter den Spruch, ein Trainer habe "schon als Spieler wie ein Trainer gedacht". Das gilt auch für Alonso, oder?

Absolut. Ich sag' es mal zugespitzt: Sein Vorteil als Spieler war, dass er nicht besonders schnell war. Er musste im Kopf immer zwei, drei Schritte voraus sein, das war bei mir ähnlich. Er hätte als Spieler nie so eine große Karriere machen können, wenn er das Spiel nicht so gut hätte lesen können. Das kommt ihm als Trainer zugute.

Wie kam es denn, dass er im Elfmeterschießen dieses Finales 2005 nicht schießen durfte, im Gegensatz zu Ihnen?

Er hatte in der regulären Spielzeit schon einen Elfmeter zum 3:3 verwandelt, aber erst im Nachschuss. Wenn ich mich recht erinnere, hat er sich auch fürs Elfmeterschießen gemeldet, aber Trainer Rafa Benítez hat ihn nicht gelassen.

Sie verwandelten Ihren Elfmeter - und Sie lieferten laut Statistik auch den "Assist" zu Vladimir Smicers Anschlussstor zum 2:3.

Ja, aber da hab' ich den Ball nur zehn Meter zu ihm rübergeschoben. So was als Assist zu werten, ist eigentlich ein Schmarrn. Das würde ich heute als TV-Experte auch genau so sagen.

Bestens informiert mit SZ Plus – 4 Wochen kostenlos zur Probe lesen. Jetzt bestellen unter:
www.sz.de/szplus-testen

URL: www.sz.de/1.6500478

Copyright: Süddeutsche Zeitung Digitale Medien GmbH / Süddeutsche Zeitung GmbH

Quelle: SZ/mok/cca

Jegliche Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exklusiv über Süddeutsche Zeitung Content. Bitte senden Sie Ihre Nutzungsanfrage an syndication@sueddeutsche.de.